

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Wochenblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Geisersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Klein- und Großsösa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtitz zc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 107. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Sonnabend, den 10. September 1910. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 23. Jahrgang.

**Montag, den 12. ds. Mts.** nachmittags 5 Uhr  
sollen im Ratsstube hier selbst verschiedene  
**Schuh- und Fensterputzmittel**  
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.  
Rabenua, am 8. September 1910.  
Der Stadtrat.

**Haus Nad und Fern.**  
Rabenua, den 9. September 1910.  
Unfreundliches, kühles Wetter, das sich in unserer  
Gegend sogar bis zum Nachtsrost steigern soll, kündigen  
mehrere Wetter-Propheeten für die nächste Zeit an. Nach der  
Witterung der letzten Tage zu urteilen, scheint es schon seinen  
Anfang zu nehmen.

Vor dem Schwurgericht Freiberg hatte sich am Mitt-  
woch zu verantworten der Maschinenarbeiter Franz Paul  
Wolff aus Rabenua wegen Notzucht und Verleumdung.  
Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Beschuldigte ist  
in dieser seit dem 15. August d. J. Er ist geboren am 16.  
August 1878 zu Langhennersdorf bei Freiberg, hat gedient im  
177. Regiment, Jahrgang 1898-1900, ist verheiratet und  
Vater von 10 Kindern, wovon 4 gestorben sind. Der Ange-  
klagte ist bisher unbestraft. Er hat sich wegen eines in Ra-  
benua in der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1910 an seiner  
Wirtschasterin, der Waschfrau Friederike gesch. Hornbrannt-  
geb. Werner, vollzogenen Sittlichkeitsverbrechens zu verant-  
worten. Seine Frau lag damals krank in Dresden. Zu der  
Verhandlung, die bis zur Jugendvernehmung öffentlich ist,  
sind 12 Zeugen geladen. Volgt wurde zu 1 Jahr 3 Mo-  
naten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.  
Der Angeklagte legte sofort Berufung ein.

**Theater.** Heute Freitag Abend wird das Jahnsche  
Ensemble auf der Albershöhe eine Operette aufführen, die  
gewiß Anerkennung findet und zwar „Der Bettelstudent“ von  
Müllner. Das Stück wurde hier noch nicht gegeben, kann  
daher nicht warm genug empfohlen werden.

**Achtung! Verfallene Reichskassen-**  
scheine! Die mit dem Datum vom 10. Januar 1882 aus-  
gegebenen Reichskassenscheine zu 50, zu 20 und zu 5 Mark,  
sowie die mit dem Datum vom 5. Januar 1899 ausgefertigten  
Reichskassenscheine zu 50 M., werden nur noch bis zum  
31. Dezember 1910 von der Reichsbank eingelöst. Sodann  
gelangen sie nur noch bei der Königlich Preussischen Kontrolle  
der Staatspapiere in Berlin zur Einlösung.

In der Nähe von Brauns Mühle in Dresden-Blauen  
kollidierte am Mittwoch Abend das Geschirre des Botenführers  
Kühlig aus Großsösa mit einem Wagen der  
Straßenbahn. Durch den heftigen Anprall wurden Vater  
und Sohn aus der Schopfkelle geworfen. Ersterer kam auf  
die Dachschräge zu liegen und hatte die Brust gegenwart, die  
Fügel der durchgehenden Pferde zu ergreifen, wodurch weiteres  
Unglück verhindert wurde. Leider geriet Kühlig jun. beim Ab-  
marsch mit einem Fuß unter den Wagen und zog sich einen  
Rückenbruch zu. Man brachte ihn mit der Straßenbahn nach  
der Bradischen Klinik in Deuben, wo ihm Hilfe zu teil ward.  
An der Elektrischen wurden durch den Zusammenstoß mehrere  
Glasfenster zertrümmert, das Botenführer nahm wenig  
Schaden.

In der Simon'schen Gärtnerei in Klein-Kreischa  
steht seit einigen Tagen ein noch fruchte tragender Apfelbaum  
zum zweiten Male in voller Blüte.

Bei der Gemeindeverbandsparokasse Geisersdorf  
wurden im August 4669 M. eingezahlt und 1868,02 M.  
zurückgezahlt.

Der in Zanderode amtierende Oberlehrer Emil  
Richard Wöhlig war beschuldigt worden, die Grenzen des Zän-  
dungsrechts überschritten und mehrere Kinder der Gemeinde  
Zanderode durch heftige Schläge verletzt zu haben. Oberlehrer  
Wöhlig hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht Döhlen  
zu verantworten. Die fast acht Stunden dauernde Beweis-  
aufnahme ergab, daß Wöhlig das ihm zustehende Züchtigungs-  
recht nicht überschritten hat, worauf seine Freisprechung erfolgte.

In einem Orte der Dresdner Pflanze schrieb eine 13-  
jährige Ödne an einen 13jährigen Jungen folgenden bezeich-  
nenden Brief: „Lieber Ernst! Bin überglücklich, da ich  
weiß, daß Du mit mir redest. Ist die Liebe eine wahre und  
keine? Viele erzählen mir, daß Du mit andern Bestellungen  
machst. Weiß also nicht, wem ich glauben soll. Vermag  
Dein Herz nicht die Liebe nur zu einer zu halten? Bin ich  
Dir zu gering? Bitte beantworte mir diese Fragen. Schreibe  
mir bitte, wenn Du Deinen Geburtstag hast. Wie wäre es  
denn, wenn wir heute in die Pflanze gingen. Unter tausend  
Grüßen und Küßen verbleibt Hedwig.“

Ein rechter Gemütsmenschen muß ein Hausbesitzer  
in Klaffenbach sein. Er hat an seiner Haustür folgende  
Worte angebracht: „Es wird erlucht, wenn es Menschen sind,  
die Türen nicht zu werfen. Ausgeschlossen davon ist das  
Hindloch. Der Besitzer.“

Eine Anschwellung des Blutstromes, die aber

nach den vorliegenden amtlichen Wasserstandsmeldungen zu  
keinerlei Besorgnissen Anlaß bietet, ist in Sachsen zu erwar-  
ten, da in den Zuflußgebieten der kleinen Elbe, Iser und  
Waldau in Böhmen in den letzten Tagen andauernde Nieder-  
schläge stattgefunden haben, welche ein Steigen der genannten  
Flüsse zur Folge hatten. Der Höchststand in Dresden wird  
Freitag Nacht mit 60 bis 70 Zentimeter über Null eintreten.  
— Vom Deutschen Gastwirtverein wurde Fel. Martha  
Suchan für dreijährige Dienstzeit im Gasthof zu Hofmannsdorf  
mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet.

Der in den Heiligen Hallen abgestorbene 80 Jahre  
alte Schuhmachermeister Beck in Tharandt ist im Kranken-  
hause in Dresden-Friedrichstadt seinen Verletzungen erlegen.

— Inmitten der Wäsche geriet das 13jährige Schul-  
mädchen Oberländer in Burgstädt in das Getriebe und  
erlitt schwere innere Verletzungen. Ein vorübergehender Herr,  
der den Schrei des Kindes hörte, befreite es aus seiner schreck-  
lichen Lage. Das Vorkommen sollte eine Warnung sein,  
Kinder an elektrische Mangeln zu lassen.

— In Siebenlehn wurde ein 40 Jahre alter Schuh-  
machermeister verhaftet, der im Verdacht steht, mit seinen  
Töchtern unzüchtige Handlungen während der Schulzeit vor-  
genommen zu haben.

Dr. Lehmann in Freiberg erläßt folgende War-  
nung: „Die untergeschickte Meta-Lange, Konradsdorfer Weg  
hier, verbreitet Schiffschilde, die grobe und völlig grundlose  
Beschimpfungen meiner Person enthalten. Das durch die  
Königl. Staatsanwaltschaft auf meinen Antrag gegen die  
Lange eingeleitete Verfahren mußte wegen Gesundheitskrankheit der  
Beschlagen eingestellt werden, dafür wird deren Entmündigung  
und Unterbringung von der Kgl. Kircheninspektion beantragt.  
Ich warne vor Weiterverbreitung der von der Lange gegen  
mich erhobenen verleumdenden Anschuldigungen und bitte,  
Schriftstücke des erwähnten Inhalts bei hiesiger Kriminalpolizei  
abgeben zu wollen.“

**Kleine Notizen.** — Der 15 Jahre alte Bisthof  
Rudolf Andrä geriet in einem Geschäftshause am Königsplatz  
in Leipzig, wo er in Stellung war, beim Bedienen des  
Fahrruhls zwischen diesen und den Luftschicht. Andrä, der  
schwere Quetschungen erlitten hatte, starb auf dem Transport  
nach dem Krankenhaus. — Nach Unterschlagung von 10 000  
Mark ist der in einem Geschäft in Leipzig-Eutritzsch angestellte  
27jährige Buchhalter Kientl flüchtig geworden. — In Weier-  
feld schoß ein Klempner mit einer Pistole aus dem Fenster  
auf einen Radfahrer. Der in den Oberarm getroffene  
Mann, ein Zugschneider aus Aue, mußte ärztliche Hilfe in Anspruch  
nehmen.

Während der Nacht war einem 20 Jahre alten  
Färber in Neudorf i. S. während des Schlafens ein falscher  
Fahrrad mit Kautschuk in die Luftpumpe geraten. Um den  
Fremdkörper zu entfernen, mußte sich der Mann im Kranken-  
hause einer Operation unterziehen, an deren Folgen der Be-  
dauerndwerte nunmehr gestorben ist.

Deutschland verausgabte für Rüstungen im  
Jahre 1889 367 Millionen Mark, im Jahre 1893 470 Mill.,  
im Jahre 1903 860 Millionen und im Jahre 1907 1205  
Millionen Mark. Die Ausgaben haben innerhalb der  
letzten 40 Jahre sich verdreifacht und schwollen von Jahr zu  
Jahr höher an. Dazu kommen aber noch in Wirklichkeit zahl-  
reiche andere Ausgaben, die nicht auf dem Kriegsbudget stehen,  
aber gleichwohl für militärische Zwecke bestimmt sind, z. B.  
Militärpensionen, Reichsinvalidentfonds, Reichsschuldzinsen für  
Militärzwecke verwandt und zahlreiche andere. Rechnet  
man diese Ausgaben hinzu, so erhält man das Doppelte der  
genannten Summen! Ganz ebenso liegen die Verhältnisse in  
den übrigen Kulturstaaten. D'Stoursnelles berechnet für Frank-  
reich diese Ausgaben während der letzten 36 Jahre auf 70  
Millarden Franken, Fried schlägt sie für ganz Europa in  
demselben Zeitraum auf mindestens 200 Milliarden an. 200  
Millarden unproduktive Ausgaben! Angesichts dieser Zahlen  
sind es gewiß nicht die schlechtesten Patrioten, die eine Ein-  
schränkung der Rüstungen fordern, und tatsächlich haben auch  
seit Jahren bedeutende und einflußreiche Staatsmänner ihre  
Warnungstimmen erhoben. Und dabei würde die Sicherung  
des Weltfriedens in keiner Weise leiden; sie würde im Gegen-  
teill stärker werden.

Der bei der Revolvergeschichte im Hotel „Zur Stadt  
Reichenberg“ in Grottau schwer verletzt Student Dünz-  
mann ist in der Klinik von Dr. Gräf, wo eine zweimalige  
Operation vorgenommen wurde, gestorben.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den 36 Jahre  
alten, in einem hiesigen Butter-Engrosgeschäft angestellten ge-  
wesenen Lageristen Friedrich Max Köster, der am 21. Februar  
19000 Mark in einem Bankhause einzahlte sollte, mit dem  
Gelde aber flüchtig wurde, wegen Unterschlagung zu 2 Jahren  
Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Als Nachfolger Sr. Magnifizenz Dr. theol. et  
phil. Ackermann, des bisherigen Oberhofpredigers an der  
Sophienkirche in Dresden, wird Oberkonsistorialrat D. Di-  
bellius genannt.

Das Schöffengericht verurteilte den Gastwirt Julius  
Niemer aus Dresden, der Tropfbier und Reigen und  
gutes Bier gegossen und den Gästen verabreicht hatte, wegen  
Bierpanscherlei zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Ge-  
fängnis.

Wegen gemeinschaftlicher Erpressung  
wurden ein 30jähriger Steinbildhauer und seine 21 Jahre  
alte Frau in Dresden verhaftet. Sie hatten unter fingiertem  
Namen an einen dort wohnenden Handwerker einen Brief ge-  
schrieben und ihn darin um Zahlung von 300 Mark erlucht,  
andernfalls sie ihn wegen einer Straftat zur Anzeige bringen  
würden. Im Gefühl seiner Unschuld wandte sich der Hand-  
werker an die Kriminalpolizei, und diese nahm die Frau fest,  
als sie auf der Post das Geld abholen wollte.

Der Streik der Steinmehler in Dresden und  
der Sächsischen Schweiz hat zu einer Generalausperung in  
ganz Sachsen geführt. Durch diese werden insbesondere alle  
größeren Städte betroffen.

Vom Herzschlag betroffen wurde der in der  
Augustburger Straße wohnhafte gewesene Tabakarbeiter Wily.  
Christian Rahlbach. Der 42 Jahre alte Mann sank plötz-  
lich unerwartet bei seiner Arbeit in einer Zigarettenfabrik um  
und verstarb während seiner Beförderung nach dem Johanns-  
städter Krankenhaus.

Bei einem Unfalle des Münchner Schnellzuges  
D 125 am Mittwoch auf dem Hauptbahnhof in Dresden  
wurden zwei Reisende leicht verletzt, und zwar Frau Krone  
aus Breslau, der ein Handkoffer aus dem Gepäck an die  
linke Körperseite fiel und Herr Oppenheimer aus Dresden, der  
einen Stoß an die Schulter erlitt. Der Zug war infolge  
Verhaltens der Beense über den Preisboden gefahren.

**Neue reizende Handarbeiten**

**Carl May, Deuben.**

Die diesjährige Ernte hat von neuem den  
schlagenden Beweis dafür erbracht, daß günstige Witterung  
allein noch nicht ausreicht, um reiche Ernte hervorzubringen.  
Trotz der reichlichen Niederschläge konnte man immer noch hier  
und da am dünnen Stand des Getreides und an den kurzen  
leichten Lehren erkennen, daß es an der nötigen Düngung  
gefehlt hatte. Bei kräftiger sachgemäßer Düngung war dagegen,  
besonders bei Weizen und Roggen, auch auf leichteren Böden  
eine selten schöne Ernte gewachsen. Viele Landwirte haben  
allerdings noch den Fehler begangen, bei stark gedüngten  
Herbstsaaten dasselbe Quantum beizubehalten, wie es schon  
zu Großvaters Zeiten verwendet wurde, als es noch keine  
Kunstdünger gab. Bei kräftiger Düngung, besonders mit  
Thomasmehl (wenigstens 500-600 kg pro ha), bestockt sich  
bekanntlich jedes Getreide viel stärker. Man kann daher ruhig  
1/2-1/3 des früher üblichen Saatquantums sparen und wird  
doch einen besseren Acker und Strohertrag erzielen, ohne  
dabei Lagerverderb zu bekommen. Man bezerge also bei der  
bevorstehenden Herbstsaat: „Dünn säen — stark düngen“.

**Kirchennachrichten von Rabenua.**  
Sonnabend, den 10. Septbr. nachm. halb 2 Uhr Wochen-  
kommunion: Pastor Pesched.  
Sonntag, d. 11. ds. Dom. 16 p. Trin. Vorm. 8 Uhr  
Welche und Feter des heiligen Abendmahls: Pastor Pesched.  
Vorm. halb 9 Uhr Gottesdienst: Cand. Seeliger. Nachm.  
1 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Pesched. Nachm. 2 Uhr  
Kirchentausen: Derselbe. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.  
Geboren: Am 30. August dem Tischlermeister Josef  
Rarl Dör hier ein Sohn.  
Getauft: Am 4. ds. Johanna Erna Opitz, T. d.  
Bergarb. Max Arthur Opitz hier — Frieda Elsa Curth, T.  
des Stuhl. Emil Richard Curth hier — Andreas Walter  
Semmelroth, S. d. Holzblsh. Wily. Andr. Semmelroth hier.

**Kirchennachrichten von Somsdorf.**  
Am 16. Sonntag nach Trin. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst  
mit Predigtvorlesung. Nachm. 2 Uhr Erntedankfest mit  
Predigt über Psalm 104, 27-29. Kollekte für die Gesang-  
buchklasse. Donnerst. den 15. September, Vorm. 9 Uhr  
Wochentkommunion.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Die 600 Jahrefeier der Stadt Stolp in Pommern,** verbunden mit der Enthüllung eines Denkmals für den Gelbkaiser, nahm, verschübt durch die Anwesenheit des Kaiserpaars, einen glänzenden Verlauf. Am Dienstag nahm der Kaiser die Parade der Blücher-Gularen ab und begab sich dann ins Mandovergelände. — Stolp hatte reichen Schmuck angelegt. Neben den deutschen Farben herrschte das Blau-Weiß Pommerns vor, wie denn auch der Kaiser als Herzog Pommerns in den Blättern und Inschriften begrüßt wurde. Zahlreiche Fremde aus allen Teilen Pommerns waren eingetroffen, und reges Leben herrschte infolge dessen in den Straßen. Viel bewundert wurde der historische Festzug, der patriotische Szenen aus der Geschichte der Stadt vereinigt hatte; da sah man Ritter und Edelknechte, Landsknechte, Schweden, Kürassiere Jäger und Landwehr von 1813, sowie Mädchen aus der Bißmeyerzeit. — Gute Beschlüsse fasste die Stolper Stadtvorstanderversammlung anlässlich der Feier. So wurde die Erbauung einer großen Anzahl von Ein- und Zweifamilienhäusern beschlossen, wozu die Stadt ein größeres Gelände hergibt. Den in Stolp wohnenden Veteranen aus den Kriegen 1848, 1864, 1866 und 1870/71, die ein Einkommen bis 2100 Mark haben, werden vom 1. Oktober 1910 an bis an ihr Lebensende die Kommunalsteuern erlassen. Die Sammlung des Vereins für Heimat- und Gedenkstätten Pommerns wurde als Grundstock für ein künftiges Museum übernommen. Die Kaiser-Wilhelm-Auguste-Victoria-Stiftung, die arbeits- und erwerbsunfähigen Kranken zugute kommt, wurde von 10000 auf 30000 Mk. erhöht. Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Freiherr von Ralsbach, so schreibt die „Vol. Rundsch.“, hat in seiner Rede in Stolp bei seinem Triumpheinzug auf das Kaiserpaar für die deutsche Presse eine Kritik für entsprechend gehalten, mit der er dem Monarchen den schlechtesten Dienst erwiesen haben dürfte. Es soll hier nicht die Rede sein, von der herausfordernden Redewendung:

„Wenn das Groß unser deutschen Zeitungen, redigiert von jungen Leuten, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, sich herausnehmen, unseren allerhöchsten Herrn den Mund zu verbieten, so wird das hier sicher nicht gebilligt werden.“

denn diese Ausführungen richten sich von selbst. Sie können höchstens den Gedanken reifen lassen, warum man einen stiefjährligen Herrn, der schon so kindlich spricht, noch am Plage eines Oberpräsidenten läßt. Anders ist es jedoch mit der Wirkung, die diese Rede überhaupt auslösen muß, weil bisher die ersten Berater der Krone, ja selbst der Erzkanzler von Bülow, stets beim Kaiser die Meinung vertreten, daß gerade mit dieser so redigierten Presse im politischen Leben ernstlich gerechnet werden müsse. Kein anderer als eben diese Presse war es, die den Fürsten Bülow als Reichskanzler veranlagte, dem Kaiser ein Schwelgereiseprogramm abzunehmen, eben diese Presse war es auch, die — von konservativer Seite bis ganz links — daran erinnerte, daß es der Kaiser war, der durch seine öffentliche eigene Verächtlichmachung eine Unruhe hervorrief, die man lebhaft bedauern müsse, weil sie vom Kaiser nicht gewollt, aber infolge der Verkennung der augenblicklichen Lage im Reiche heraufbeschworen worden sei. Die Stellungnahme der deutschen Presse zu dieser Schmäherung von beherrschlicher Seite wird zeigen, wie sehr angebracht gerade jetzt diese Provokation für die Politik ist. Schon melden sich die ersten Blätter in diesem Sinne. So schreibt der „Berl. Total-Anz.“:

„Wir haben die sogenannte Presshege gegen die Königsberger Kaiserrede nicht mitgemacht, können also mit voller Unbefangenheit zu den Worten des Freiherrn von Ralsbach Stellung nehmen. Es zeugt von einer bedauer-

lichen Verkennung der Verhältnisse, wenn Männern, die sich zu einer ablehnenden Haltung gegenüber der Königsberger Anrede gebunden fühlen und verpflichtet fühlen, mangelnde Urteilskraft vorgeworfen wird. Sie mögen in ihrer Überzeugung schlagend sein oder vielleicht auch hier und da bei der ersten Abwehr die schuldige Ehrerbietung gegen die Person des Monarchen außer Acht gelassen haben, aber daß sie insgeheim die von dem Stolper Festredner beliebte Kennzeichnung verdienen, wird auch der trenneste Anhänger des Monarchen nicht behaupten können, sofern ihm die deutschen Presseverhältnisse überhaupt nur einigermaßen bekannt sind.“

Die „V. Z.“ am Mittwoch“ läßt sich wie folgt vernehmen: Die deutsche Presse steht viel zu hoch, als daß sie es nötig hätte, die anmaßende Kritik des freiheitlichen Festredners besonders zurückzuweisen. Herr von Ralsbach hat zwar zweifellos die Trockenheit hinter den Ohren erworben, die sonst vor Thorheit schützen soll, offenbar aber hatte seine innere Feindschaft bei seinem Triumpheinzug bereits einen erheblichen Grad erreicht. Man braucht kaum hinzuzufügen, daß der Oberpräsident der Provinz Pommern in dem Falle, daß ein „junger Mann“ in seiner Eigenschaft als Thronfolger zufällig zur Regierung über ein großes Volk berufen würde, mit seiner Ansicht über die Befähigung der Jugend wohl zurückhaltender sein würde; man braucht auch kaum hinzuzufügen, daß selbst das reifste und erfahrenste Alter — Herr von Moltzahn hatte im Januar d. Js. seinen 70. Geburtstag begangen — manchmal seinen Träger nicht davor bewahrt, recht unkluge Dinge zu reden und recht große Taktlosigkeit zu begreifen.“

Die Unterblanz der Automobilitätssteuer, der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Erträgnis und dem ursprünglichen Voranschlag der Reichsregierung, ist noch immer eine bedeutende. Denn die Automobilitätssteuer hat in dem am 1. April abgeschlossenen vierten Jahre ihres Bestehens nur 2 316 000 Mk. eingebracht, während man von Anfang an, mit einer Reineinnahme von 3 Millionen Mark rechnete. Erst in einigen Jahren dürfte man, nach der bisherigen Entwicklung zu schließen, auf diesen Betrag kommen.

**Italien.** Der Ausbau der italienischen Flotte ist jetzt so weit gediehen, daß der zweite Lentore zu Ablieferung gelangen kann. Nachdem dieses neue Schiff noch einige Versuchsfahrten auf dem Braccianosee unternommen hat, wird es in zwei Etappen seine Reise nach dem Bestimmungsort Campalto bei Venedig antreten. Man rechnet mit dem Eintreffen des neuen Lentorens in Venedig mit dem Ende des Septembers.

**Russland.** Eine internationale Cholera-Konferenz. Im russischen Ministerium des Innern arbeitet man daran, die Vorbereitungen zu einer internationalen Cholera-Konferenz zu treffen, zu der alle europäischen Staaten Einladungen erhalten sollen. Der Zutritt dieser Konferenz dürfte im Januar oder Februar stattfinden.

**Amerika.** Roosevelt billigte in einer Rede Tafts Eintreten für Schaffung eines Tarifausschusses und lobte Tafts Unterhandlungen mit dem Auslande zum Zwecke des Abschlusses eines Tarifabkommens. Damit hat sich Roosevelt zum erstenmal über die Verwaltung des Präsidenten ausgesprochen.

**Albanien.** Menelik hat am Sonnabend wieder einen Schlaganfall erlitten, sein Zustand ist sehr ernst.

**China.** China zur Annexión Koreas. Der Namun Chinas über die neueste Gestaltung der Lage in Ostasien tritt immer deutlicher hervor. Wie jetzt wieder aus Peking gemeldet wird, betrachtet die dortige Presse die Annexión Koreas als ein schweres Übel. Die Annexión hat den Eindruck des russisch-japanischen Abkommens noch verstärkt.

Die Regierung macht ernste Anstrengungen, das Land zu räumen. — Hoffentlich mit Erfolg!

### Gerichtshalle.

Ein Defraudanten-Trio. Unterschlagungen in Höhe von über 56000 Mk. zum Nachteil der Fabrik Karl Wamppe hatten 3 ehemalige Angestellte dieser Firma verübt, die sich vor der ersten Ferienkammer des Berliner Landgerichts 3 zu verantworten hatten. Angeklagt waren der Buchhalter Paul Anders in Myrdorf, der Buchhalter Gustav Gaebe ebenda und der Buchhalter Adolf Meinte aus Hamburg. In drei Jahren eigneten sich die drei Angeklagten, die sich in die Hände arbeiteten, insgesamt 56257 Mark an. Das Urteil lautete gegen Anders auf einjährig, gegen Gaebe auf neun Monate und gegen Meinte auf 4 Monate Gefängnis.

Die Sonntagstraße. Anlässlich eines besonderen Falles hat das Kammergericht grundsätzlich entschieden, daß nach 2 Uhr Sonntags auch solche Waren nicht mehr ausgedient werden dürfen, die vor 2 Uhr gekauft sind. Der Gewerbebetrieb schließt um 2 Uhr und ein Ausdienter gehört zum Gewerbebetriebe. — Gesundheitsrat vor dem Kammergericht. Das Kammergericht hat durch Urteil entschieden, daß unter besonderen Umständen das Gesundheitsamt eine gewerbsmäßige Ausübung der Heilkunde darstellt. Die Angeklagte hat nach den Feststellungen des Kammergerichts gearbeitet. Dazu ist nicht immer erforderlich, daß jemand etwas Bestimmtes für seine Tätigkeit verlangt. Es genügt, daß die Angeklagte es auf eine Klage hat ankommen lassen, als ein Arbeiter sein Geld zurückverlangt und sich mit dem zufriedenen geben hat, was sie erhielt. Durch die Klageanmeldung beim Kreisarzt hat sie sich strafbar gemacht.

Wegen Mißhandlung eines Arbeiters, der eine Lohnherabsetzung forderte, verurteilte das Landgericht in Völs den Rittmeister v. Giesewitz in Oberbergsdorf zu 50 Mk. Geldstrafe.

### Aus aller Welt.

Reiche Diebstehende. Einem Freunde des Berliner Reichslebens sind von einer gewissen Führerin aus seiner Briefstube über 34000 Mk., als er nach dem reichlichen Champagnergenuss eingeschlafen war, gestohlen. — Auf der Seebühne sind einem Passagier, als er unterwegs zeitweise ohnmächtig geworden war, 200 Mk. entwendet. Er hatte nichts von der Brandung gemerkt. — Am hellenlichten Tage, in der Mittagspause, stahl ein Spionknecht aus einem Konfektionsgeschäft im Centrum Berlin für 6000 Mk. Seide.

Ein Familientragödie hat sich in Neustadt bei Koblenz abgespielt. Dort wurde im Aotendachtziege die Frau des Polizeierst Hermann als Leiche aus dem Wasser gezogen. In einem vorgefundenen Briefe hat die Frau angegeben, daß sie in ihre drei Kinder, Mädchen im Alter von sechs, fünf und dreieinhalb Jahren, aus Hunger in den Tod gegangen seien. Nach längerem Suchen wurden auch die Leichen der Kinder gefunden.

Ein furchtbarer Mordfall wurde von Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ an dem aus Amerika zurückgekehrten Donato Angelino und seiner Familie in Postromare bei Palermo verübt. Vier Verdächtige drangen mit einem Nachschlüssel geräuschlos in die Wohnung des Donato ein und erschloßen zuerst dessen Eiertüre, dann ihm selbst und schlugen schließlich mit Beilen die in ihren Betten schlafenden fünf Kinder nieder. Ein dreijähriges Mädchen, das zu entweichen suchte, wurde auf offener Straße niedergemacht.

Ein empörende Roseliebstadt wurde in Wilschdorf in Mittelbranden begangen. Der Lehrer Körper wurde nachts auf dem Heimwege von halbwegsigen Burken angefallen und gesteinigt, so daß er mit schweren Verletzungen bewußlos liegen blieb.

Mißgeschick eines Erfinders. Ein zweijähriges Kind, das in Paris, bei sich in Erfindungen beschäftigte, experimentierte in Gesellschaft seines 12jährigen Bruders mit Äpfeln. Dabei explodierte ein Äpfelbehälter und tötete das unglückliche Kind auf der Stelle. Man fand die Leiche mit geöffnetem Hals und abgerissenen Händen. Seinem neben ihm stehenden Bruder war nichts geschehen. Die Explosion hatte ihn nicht berührt.

Für 15000 Mark Zwölfen wurden von einem namhaften Einbrecher in einem Juwelergeschäft in Hameln gerahmt. Die Ueberschwemmungen in Ungarn haben außerordentlich Schaden angerichtet. Viele Bahnhöfe sind vernichtet. Im Gubernat sind fünf Häuser eingestürzt. Lieber die Anzahl der Umgekommenen fehlen genaue Angaben.

er trotzdem gegen wollte, denn die Verda das allgemeine Durchsichtensprechen, ihm stüchtig zururamen: „Wenn Du zum drittenmale so ungeschicklich wirst, bin ich Dir ernstlich böse, Vetter. Hast Du denn die dumme Geschichte von unserem letzten Familientage so ernst genommen? Solch kleines Mäuschen kann doch jedem passieren. Tue es mir zur Liebe und bleib.“

Sie sah ihn so bittend an, so ganz ohne das von ihm befüchtete spöttische Lachen, errödete vielmehr nach ihren Worten so allerlieblich vorlegen, daß es ihm siedend heiß zum Herzen hoch stieg, wie ein tiefes Glück und — wie ein Angstgefühl, wahnwitzig wie . . . . .

Himmel! Was für eine Dummheit hatte er da mit der Tina Marquardt ins Lot gebracht! Das liebliche Mädchen war ja das verträglichste, goldigste Mädel unter der Sonne. Und dieses süße Kind hatte er in unverantwortlicher Blindheit zu verkommen gewagt? Sie hatte er für eine Tina Marquardt aufgegeben? . . . . .

Man sah schon rings um den Tisch in der lauschigen Ecke, Erich von Kellwitz an der Seite Gerdas, die verstoßen und erkannt das finstere Gesicht ihres Vettters musterte. Was hatte er nur und weshalb sprach er fast gar nicht? —

Als sich alle anderen im buntesten Durcheinander über die Rennen in Doggearten unterhielten und die Aufmerksamkeit von ihnen abgelenkt war, begann Gerda vorsichtig zu sondieren, was die Ueberrumpelung in ihm schuf. — Er hatte für ihr närrisches, allerhöchste Ausfragen unmetrierte Ausflüchte und log vom Reeger im Dienst, der durch ungedehte Körper von Vorgeferten und zum Heulen dummet für jegliche Kulturbewegungsbestrebungen unempfindlichen Untergebener veranlaßt sei.

Gerda schien durch diese Beweisgründe keineswegs überzeugt und zog ein Mäulchen.

„Aber Du wirst Dich doch von dergleichen Lappalien nicht unterliegen lassen“, meinte sie. „Es ließen ja nur noch kopfhängerische Offiziere durch die Welt, wenn alle so empfindlich wären.“ Und als sie gerade noch hinzufügen wollte, daß sie glaube, der Gehn drückte noch anders, mischte sich ihr Bruder ins Gespräch und wandte sich mit einer Frage an Kellwitz.

## Die andere Liebe.

Humoreske von Fritz Gausler.

(Nachdruck verboten)

„Es lebe die Liebe!“ murmelte er dann mit ironisch gekrümmten Lippen und lachte das Was. —

Nein, die Stimmung kam nicht! Es blieb beim schmerzlichen flüsternden Philosophieren. Und draußen machte ihm nun sogar seit einer halben Stunde der Wettergott Konkurrenz. Er hatte dem Tag einen melancholischen Regenschleier war das frühlingshelleres Gesicht gezogen und weinte Strippen“. Klappernd schlugen die Tropfen gegen die hohen Spiegelgehäusen und zausen in zierlich gewundenen Bächen an ihnen hinab. —

Das anlässlich ziemlich schwach besuchte Restaurant begann sich zu füllen. Schließlich waren alle Tische besetzt. Nur die gemütliche Ecke, die sich Erich von Kellwitz ausgesucht hatte, wies noch eine Reihe leerer Plätze auf. Manches Anblicks-Bilde waren begehrtlich nach ihr gewandert, aber immer war man scheudaran vorübergegangen. Die finsternen, abweisend blickenden Augen des Einmanns erklärten die Absicht, sich dort niederzulassen, im Reime. —

Man wollte er endlich gehen — Er zog seine schwindelnde Gelobnisse und zählte. — Gerade, als ihm der Zahlkellner auf seinen letzten Pfünzigmarktschein heransgab, ging wieder die Tür. —

Rede, Zwirn und tausend Kanonenrohre! Erich von Kellwitz vernahmte nur diese tiefsinnige Zusammenstellung durch sein Gehirn zu wägen. Dann griff er mit verzweifelter Schwächigkeit nach einem Journal und hielt es vor sein Gesicht.

„Bitte sehr, vierzig Mark“, sagte der Kellner und gab diese Summe auf den Schein zurück. Kellwitz hatte die in Gegenwart erhebende Stimme des Betrachten wie im Traum und doch ihm, ohne irgend etwas denken zu können und ohne hinzusehen, das für seine Verhältnisse fürstliche Trinkgeld von zwanzig Mark zu. —

Der also Besessene mußte glauben, einen Millionär oder den glücklichen Gewinner des großen Loses vor sich zu haben. Kellwitz wäre es in diesem Augenblick aber selbst auf das

andere Zwanzigmarkstück nicht angekommen, wenn er sich damit hätte — eine Tarnklappe verschaffen können. . . . . Es war ja fürchterlich, was für Zustände es im Leben gab! . . . Denn dort war eben Gerda in den Raum getreten und hinter ihr der Bruder und Wallenberg und noch verschiedene andere von denen, die er draußen auf dem Rennplatz in Hoppegarten gesehen.

Und nun trat auch schon einer von ihnen an den Tisch heran.

Kellwitz hielt das Journal höher und dichter vor sein Gesicht. Aber der vor ihm Stehende war hartnäckig und ließ sich durch die ostentative Mimik nicht abweisen. Sein „Gestatten Sie?“ kam halb wie eine Selbstverständlichkeit der Gewährung dieser formellen Bitte über seine Lippen.

„Nein, ich gestatte gar nichts! Sedert Euch alleamt ins Pfefferland!“ hätte der Betrogte am liebsten gebrüllt. Dennoch blieb ihm nun weiter nichts mehr übrig, als das Zeitungsbblatt finken zu lassen.

Mit einem tiefen Aufstöhnen tat er es. Und als er nun auf sah, stand Wallenberg vor ihm.

„Sie Prädikatsbesitzer!“ kam es halblaut über dessen Lippen. Und dann, zu den mit ihm zusammen Eingetretenen gewendet, fuhr er fort: „Es geht nichts über ein glückliches Zusammentreffen, meine Herrschaften! Ich habe das Vergnügen, Ihnen meinen jahreslänglichen Freund Erich von Kellwitz vorzustellen.“

„Dies Leiden scheint chronisch bei ihm zu sein“, sagte Gerda lachend und streifte dem seiner letzten Fassung Betrachten die kleine pterische Rechte hin. „Guten Tag, lieber Vetter! Das nenne ich wirklich einen glücklichen Zufall. Der Regen trieb uns eher vom Rennplatz, als wir uns vorgenommen hatten, ihn zu verlassen. Und nun finden wir Dich hier, wohin uns Herr von Wallenberg vorzuschlag, zu gehen. Das ist wirklich zu nett.“

Kellwitz vernahmte letzteres nicht einzusehen. Er stotterte etwas wie „Vergnügen ganz auf meiner Seite“ und zog dann die Uhr. Starr auf das Bistertblatt sehend, sagte er: „Leider muß ich fort, mein Zug geht in einer knappen Viertelstunde, ich komme gerade noch zum Abgänge zu recht.“ Lebhafter Protest wurde von allen Seiten laut. Als

### Allerlei von der Zarin.

Die Gemahlin des Zaren, welche jetzt in Friedberg Erinnerungen ihrer Jugendzeit durchleben kann, hat im Laufe der Jahre ihrer Verheiratung zwar das deutsche Wesen nicht verloren, sie ist aber in der russischen Umgebung und durch ihren Gemahl auf Bahnen gedrängt worden, die in ihrer Familie nicht zu den Eigentümlichkeiten gehören. Die Mytil und der Aberglauben, der am Zarenhofe herrscht, ist auch auf die Zarin übergegangen und zeigt sich durch Absonderlichkeiten, die in Deutschland ziemlich fremd anmuten. Ist auch der Zar seiner Gemahlin im Hinblick auf den Glauben auf die Sterndeuterei weit überlegen, so hat sich dennoch bei der Zarin der Glaube festgesetzt, daß der Lauf der Sterne irgendwie in Zusammenhang mit dem Leben und Treiben des Menschen zu bringen ist. Es ist denn auch Tatsache, daß am Zarenhofe „unter einem ungünstigen Stern“ weder vom Zaren noch von der Zarin etwas unternommen wird. Von einer Anhängerschaft der Sterndeuterei bis zum offenen Aberglauben ist kein weiter Schritt und manches Schmuckstück der Zarin soll einen großen Einfluß auf die Trägerin auszuüben in der Lage sein, sie vor Leid undummer, ja vor Krankheit und dergleichen zu schützen bestimmt sein. Es dürfte noch in der Erinnerung haften, welche Bestürzung es am Zarenhofe erregte, als die Zarin bei der Bestätigung des Großfürsten Wladimir einen Brillantschmuck von der im Aberglauben der Gemahlin des Zarenhofes aller Neuen eine große Rolle gespielt hat, der aber trotz aller Recherchen und trotz höchster, ausgeführter Verlobung nicht wieder zum Vorschein gekommen ist. Bei diesem Schmuckstück, das alter Erbbesitz ist, und stets nur bei feierlichsten Gelegenheiten getragen werden sollte, handelt es sich um folgende vermeintliche Geschichte: Der Ueberlieferung nach soll das Schmuckstück vor vielen hunderten Jahren in einem Kloster gefunden worden sein, wo es sich plötzlich eines Morgens auf dem Bilde einer Heiligen befand. Es werden ihm darum auch wunderliche Wirkungen zugeschrieben und Katharina die Große soll es aus diesem Grunde stets getragen haben, da es nicht nur vor Krankheiten und Unfällen schützen, sondern auch die Kraft haben soll, schon ausgebrochene Krankheiten zu heilen. Man erzählt sich gerade von diesem Brillantschmuck die merkwürdigsten Dinge von Warningsen, die in schwierigen Lagen von dem Diadem ausgingen. Die Brillanten sollen nämlich in Zeiten eines bevorstehenden Verhängnisses ihren Glanz vollständig verloren haben und völlig blind geworden sein. Dadurch kündeten sie irgend einen Schicksalsschlag an. Sobald die Gefahr vorüber war, haben sie dann, wie man sich erzählt, ihren alten Glanz vollständig wieder erhalten. Auch von den Perlen, die in dem Schmuck eingestickt sind, und auch den Glanz der Kränzen haben sollen, werden die eigenartigsten Dinge berichtet und in der Ueberlieferung der Romanows spielen sie eine bedeutende Rolle. Die jetzige Zarin war gewohnt, diesen Schmuck sehr oft anzulegen, bis er ihr eben bei der Bestätigung des Großfürsten Wladimir auf rätselhafte Weise abhanden kam.

Aber auch sonst hat die Zarin manches kleine Stedenspieler. Da wäre zum Beispiel ihre Vorliebe für Parfüms zu nennen. Die Zarin sammelt Parfüm wie andere sterbliche Brieffrauen, Porzellan oder Gemälde. Kein Parfüm ist ihr zu hoch, wenn sie eine neue Art Wohlgeruch zuerst und allein besitzen kann. Alle Blumen europäischer und fremder Länder finden sich in den Glaskränzen der Zarin als Wohlgeruch wieder, nach Ländern geordnet können sie einen Duft aus, an dem sich die Zarin gern erfreut. Ihr Lieblingsparfüm ist jedoch ein sehr einfaches, nämlich das Lavendelwasser, mit dem ihre Wäsche parfümiert zu werden pflegt. Besondere Vorliebe hat die Zarin auch für ganz helle Möbel, überhaupt für eine möglichst hell gehaltene Einrichtung der Wohnräume.

Helle Hölzer bekleiden ihre eigentlichen Gemächer in Petersburg in nahezu Marmeshöhe an allen Seiten, hell ist das Holz ihrer Schränke und Schmutzmöbel, hell sind die Fenstervorhänge. Die einzige Farbe, die in diese Helligkeit des Interieurs hineinstrahlt, ist Grün, denn an jedem geeigneten Orte finden sich Nischen aus Blattpflanzen, Kommode mit Blumen und Immergrün, ja sogar kleine Wintergärten.

Aber auch dem Sport ist die Zarin ergeben. Die geringe freie Zeit, der sich die Zarin aus Rücksichten auf ihre Sicherheit in den Gärten ihrer Schloßer erfreuen kann, nützt sie mit der Kamera oder dem Tennisschlägel aus. Die Zarin ist eine geliebte Amateurphotographin und ihre Bilder sprechen nicht nur von großer Geschicklichkeit in Ausübung dieser Beschäftigung, sie verraten auch ein feines Kunstverständnis. Keine Lebensphase ihres Gemahls oder ihrer Kinder gibt es, von der nicht einige photographische Aufnahmen Zeugnis ablegen könnten, ja, der ganze Hofstaat findet sich abgebildet in ihren umfangreichen Alben.

### Vermischtes.

Der Bierverbrauch ist in Deutschland nach einer Tabelle im „Reichsarbeitsblatt“ seit 1900 nicht unbedeutend gesunken: Von 125 Liter pro Kopf und Jahr auf 119 Liter im Jahre 1905 und auf 111 Liter im Jahre 1908. Das ist ein ganz erfreuliches Zeichen im Sinne der Volkshygiene, aber welche Weisheit der Regierenden liegt darin, wenn sie bei solcher absteigenden Konjunktur große Steuermehlsachen aus diesem Erwerbszweige herauszuholen zu können glauben! Die wenig günstige Entwicklung der neuen Biersteuererhöhung zeigt ja, wie sehr sich die Steuererheber auch hier wieder geirrt haben.

Die Schiefertafel in der Schule Bayerns. In der bayerischen Volksschule wird bekanntlich die Schiefertafel bis zur Abschließung der vierten Klasse benutzt. Jetzt soll darin infolge einer Reform eintreten, als mit dem am Michaelis eintretenden Schuljahr 1910/11 in den Volksschulen die Schiefertafel schon nach Abschließen der fünften Klasse außer Tätigkeit gesetzt werden soll.

Die Weinerte ist in diesem Jahr in der ganzen Welt verfehlt. Ebenso wie der Regen des Sommers in den deutschen Weinbaugebieten am Rhein und an der Mosel arg gehaßt hat, so hat er auch die Hoffnungen der französischen Champagnerzucht. In gleich trauriger Lage befinden sich Italien, Spanien, Portugal und Ungarn, so ist z. B. im Lohayer Weingebiet vier Fünftel der Weinlese veragelt, so daß sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, die Weinbauern in ihrer trostlosen Lage mit Geld zu unterstützen.

Sparprämien an Dienstboten. Mit einer erfreulichen, den Sparkasten fördernden Maßregel will die Stadt Charlottenburg vorangehen. Zur Hebung des Sparstans unter den Hausangestellten hat der Vorstand der Sparkasse der Stadt Charlottenburg beschlossen, am Schluß des Jahres eine Summe bis zu 3000 Mark als Sparprämien in Einzelbeträgen von 10, 15 und 20 Mark zu verteilen. Eine Awarisschrift auf diese neue Wohlfahrtsmaßnahme der Stadt Charlottenburg haben alle Dienstboten, die während der letzten fünf Jahre bei ein und derselben Herrschaft geblieben und während desselben Zeitraumes bei der Sparkasse der Stadt Charlottenburg Sparsparlagen gemacht haben.

Der Aufzug des Gesundbetens nimmt in der „Stadt der Intelligenz“ Berlin wieder einmal überhand. Es besteht eine ganze Gemeinschaft der Gesundbetter, die über einen ansehnlichen Fonds verfügt, zu dem Angehörige der besten Gesellschaftskreise beigetragen haben. Flugblätter welche die Wirkung des Gesundbetens rühmend, werden jetzt in der ganzen Stadt Haus bei Haus verteilt.

Einunddreißig Kinder. Dem Gärtner Kemnitz in Stronung bei München ist das 31. Kind geboren worden. Der glückliche Vater ist zum zweiten Male verheiratet; seine erste Frau hat ihm zwölf, seine jetzige neunzehn Kinder geboren.

Erst Hofopernsängerin, dann Gasthofbesitzerin. In Tirol in Dörfel hat die in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts berühmte Hofopernsängerin Antonie Schlager im 51. Lebensjahre infolge allmählicher Anfälle. Nachdem sich Toni Schlager schon im Jahre 1896 von der Bühne zurückgezogen hatte, auf der sie besonders als große Wagner-Sängerin Triumphe gefeiert hatte, kaufte sie sich in

Tirol einen Gasthof einen Gasthof, in dessen Bewirtschaftung sie sich glücklich und zufrieden fühlte.

Wie wird ein Luftschiff im Eis verankert? Wie der Eskimote Steneren in Tromsø, der an der Reppelischen Expedition teilnahm, berichtet, wurden auf einer großen Eisinsel an der Grenze des Packeises drei neue Eisanker gebohrt, die vorzüglich hielten. Sie saßen sogar im Eise fest, als die Truppe, mit der man die Anker mittels der Dampfwinde eingeholt versuchte, riß. Diese wichtige Frage der Reppelischen arktischen Expedition ist also gelöst.

Ein Gefängnis zu verkaufen. Die Grundstückspekulation macht vor nichts Halt, nicht einmal vor Gefängnissen. Der Gemeinde Ratsherr z. B. hat schon seit längerer Zeit die Tatsache geäußert, daß die Sträflinge ihres Gefängnisses die beste Aussicht im ganzen Kanton haben, denn das Gebäude liegt in herrlicher Lage, um die es manches Schloß beneiden würde. Jetzt nun hat sich die Gemeinde entschlossen, die kostbare freie Aussicht den Sträflingen zu entziehen und das Gefängnis, wie es steht, an den Meistbietenden zu verkaufen. Man hofft einen selten hohen Erlös für das Grundstück zu erzielen.

Das im Zeitalter des Verkehrs das Automobilfahren für eine ganze Provinz verboten wird, dürfte interessant sein. Der Schweizerische Kanton Graubünden ist es, der auf seinen Straßen das Fahren von Personen- und Lastautomobilen, sowie Motorrädern verbietet.

Der unzufriedene Zar. Dieser Tage unternahm die beiden Söhne des Großherzogs, die Kinder der Kronprinzessin von Griechenland und die Prinzessin von Battenberg mit dem russischen Thronfolger, der mit Unterstützung der Leibkafalen auf einem Zweirad fuhr, einen Spaziergang, kehrten aber bald wieder um. Wie es heißt, soll sich der Zar über Aufbringlichkeit des Publikums beklagt und sogar mit seiner Abreise gedroht haben. Ein Wärter des Graberwerkes hat sich in der Nähe von Nauchem erschossen.

Die zweitgrößte Kirche Deutschlands wurde auf dem 1723 Meter hohen Walberg bei Tegernice eingeweiht. Das Kirchlein ist aus freiwilligen Spenden errichtet worden.

Eine Tandem-Flugmaschine. Einem Londoner Telegramm zufolge berichtet „Daily News“ von einer neuen Erfindung des Leutnants Sheldon. Es handelt sich um eine Tandem-Flugmaschine, die zwei hintereinander gepoppelte Doppeldecker aufweist und von einem Motor zu 100 PS getrieben wird. Diese neue Flugmaschine, die ganz aus Stahl hergestellt ist, wiegt nur 20 Zentner und soll leicht 5 Mann transportieren können. Mit dieser neuen Flugmaschine sind bereits Probeflüge veranstaltet worden. Eine öffentliche Vorführung soll am Dienstag erfolgen, wenn es das Wetter zuläßt. Die Maschine liegt seit einigen Tagen im Aerodrom von Dunstall Park zum Aufstieg bereit.

Drei Primaner verschwunden. Drei Primaner der Oberrealschule in Braunschweig werden seit einigen Tagen vermißt. Der eine von ihnen ist ein Kaufmannssohn aus Kaln, die beiden anderen entstammen Braunschweiger Familien. Die verschwundenen besuchten, wegen einer Differenz von der Kassa verwiesen zu werden, sie verschafften sich durch falsche Vorlegungen von ihren Eltern Geld und sind unter Annahme ihrer sämtlichen Sachen heimlich verschwunden. Es wird vermutet, daß sie sich nach dem Auslande einschiffen wollen.

Ein Flugpreis des Kriegsministeriums. Das preussische Kriegsministerium hat unter der Voraussetzung, daß von privater Seite noch ein Preis von 10 bis 15,000 Mk. zusammengebracht wird, für die kommende nationale Flugwoche vom 9. bis 16. Oktober in Berlin einen Flugpreis in Höhe von 25000 Mark gestiftet. Für kleinere Konkurrenzen hält das Kriegsministerium noch 9000 Mk. zur Verfügung. Die Bedingungen, die vom Kriegsministerium als Preisrichter verlangt werden sollen, werden demnächst veröffentlicht werden.

**W**ie auch der Tag mit seinen hundert Dingen, Mir alles, was mir heimlich lieb, verschlingen, Nimmt er, was einzig teuer mir, zum Raub, Bedeckt's zum Schein mit feinem Alltagsstaub, Wird dennoch, muß er endlich müd sich neigen, Das mir Verabte doppelt schon mein eigen, Und was der rauhe Tag mir auch verwehrt, Die Dämmerung um so halber mir behert.

„Vore einmal, neuer zetter. Du sagst ja wohl in irgend einem Nest an der Grenze? Women weiß ich nicht.“

„Alstedt.“ murmelte Kellwitz.

„Na ja, also Alstedt. Weißt Du, ich habe eine Idee. Wir reisen übermorgen zu Better Friis nach Pilsballe bei Künigsberg, und mit Deiner Erlaubnis würden wir uns einen kleinen Wästher nach Alstedt gestalten. Wie denkst Du darüber, Gerda?“

„Aber gewiß, sehr gern! Wenn der liebe Better uns haben will und für unser Vorhaben zehn Grad mehr rosige Laune verpricht, als ihm heute gebührt!“

Erich von Kellwitz jubte zusammen. „Also auch das noch: „Ne!“ wollte er schreien. „Nein! meininetwegen zum Kaiser von China, aber verdammt nicht!“ Aber als Gerda wieder sagte: „Du kannst uns doch versichern, daß wir in Deinem Postmüdel ein annehmbares Hotel finden und bist mit unserer Kommen auf vierundzwanzig Stunden einverstanden?“

„Natürlich, Hotel mit 12 Komfort, elektrischem Licht und Dampfheizung, kommt beinahe noch über das Zentral-Hotel hier in Berlin. Und meine Zustimmung! Ja, aber, was denkst Ihr denn eigentlich von mir? Ich bin freudiger erregt, als eine Braut an ihrem Hochzeitsstage. Befehlt Ihr Automobil oder Coupé an den Bahnhof?“

Ein fürchterlicher Galgenhumor war plötzlich über ihn gekommen. Er sah sich beinahe noch über das Zentral-Hotel hier in Berlin. Und meine Zustimmung! Ja, aber, was denkst Ihr denn eigentlich von mir? Ich bin freudiger erregt, als eine Braut an ihrem Hochzeitsstage. Befehlt Ihr Automobil oder Coupé an den Bahnhof?“

„Gerda, ich lachte gezwungen und lauter, als nötig war. Gerda strakte ihn immer verwunderter an und schüttelnden Kopf. Sie verstand es nicht, wie man vom Leichenbivertus plötzlich zur höchsten Ausgelassenheit abzuweichen konnte.“

„Und Erich von Kellwitz stierte erleichtert auf, als er zwei Stunden später gehen konnte.“

„Gott sei Dank!“ murmelte er, als er zum Bahnhof fuhr. Diese Komödie war ein Stück aus dem Tollhaus. Eigentümlich bin ich auch wohl reif dafür, denn die eingerichtete Hofe mit dieser Tina Marquardt liefert den besten Beweis. Morgen Mittag muß ich zu dem Alten und den Freier mimen. . . . . Denn das Gedicht, die Blumen und meine Andeutungen zu

ihre! Sie warten auf mich! . . . Mindestens hat alle Marquardt schon den Verlobungsstift fast stellen lassen und mit Mama Marquardt über das Format der Verlobungskarten konfiziert Herr Gott! Ich bin das elendeste, bedauerndwerteste Gewürm auf dem Erdboden!

Gerda! . . . . . Ich . . . . . Und als er im Schnellzuge saß und dumpfdrönd in die Nacht hinausfarrte, überlegte er, ob er sich morgen oder übermorgen loszögeln sollte . . . . .

Der herrlichste Frühlingshimmel lachte über der Erde als Kellwitz am nächsten Vormittage gegen elf vom Dienst kam. Die netlichen Sonnenlichter tanzten in goldenen Streifen durch das jung-grüne Laub der Bäume und erzählten Geschichten von Maienliebe und Lenzesglück.

Kellwitz hätte jeden einzelnen dieser lustigen Gesellen mit Föhren treten können. Er bis die Zähne aufeinander und überlegte, ob es keinen Ausweg gebe, seinem Verhängnis zu entkommen. — — — Nein, er sah nur die „glückliche“ Verlobung. —

Kosmische Produktionsgewalt bekam während des Umkleidens alle zoologischen Kosenamen an den Kopf geworfen und glaubte schließlich selbst nicht mehr an seine Zugehörigkeit zur Gattung Mensch. Als er seinem Herrn die Schärpe festschnallte und dabei ein krenzungglückliches Gesicht zeigte, trat eine Ordonnaus ins Zimmer.

„Was gibts?“ herrschte Kellwitz den Mann an. „Der Herr Leutnant möchten sich um zwölf Uhr zum Herrn Oberst bemühen.“ meldete die Ordonnaus.

„So? . . . . . Ja?“ Erich von Kellwitz konnte sich diese ihm sonderbar vorkommende Anforderung gar nicht erklären. Sollte der Oberst etwa von seinen Schulden erfahren haben? Ueberhaupt verpöschigte ja dieser Befehl seinen ganzen Plan. Um zwölf Uhr hatte er um Tina Marquardt werden wollen. Aber der Befehl ging natürlich vor. Ja, eigentlich war er seinem Oberst dankbar, daß er ihm eine Galgenfrist schuf.

„Gut!“ sagte er endlich. „Abschmeimen!“ Die Ordonnaus machte stromm Kehrt und verließ das Zimmer. —

„Herrn Oberst machen mich fertig.“ Etwas nervös und im Gefühl einer starken Ungewissheit, die beklammend wirkte, ließ er sich beim Oberst melden. Der empfing ihn jovial lächelnd und mit dem Finger drohend.

„Mein lieber Kellwitz, ich war genötigt, Sie zu bemühen, weil ich Ihnen eine kleine Pause halten muß. Bin darum angegangen worden. . . . . Hören Sie mal, es war ein bißchen starker Tobal.“

„Der Herr Oberst machen mich fertig. . . . . Ich . . . . .“ stotterte Kellwitz.

„Aha, so ganz unerwartet wird Ihnen die Sache doch nicht kommen. Wollen wohl nur so ein bißchen den Ahaungstosen markieren. Also, wie gesagt, ein bißchen starker Tobal, das mit dem Angebinde bei Frau Tina Marquardt.“

Kellwitz horchte auf und hüpfelte nervös. Wo hinaus sollte das? Tina Marquards Person hatte ihm in diesen Minuten seiner gelegen, als Schloßer im Monde.

„Bedenken Sie doch einmal.“ fuhr der Oberst nach einer kleinen Pause fort. „präpariert Fräulein Marquardt da einer kleine Kaffeepacht, fünf, sechs gute Freundinnen, heiterste Stimmung beim Kulminationspunkte angekommen. — als Ihr Barsche auf der Bildfläche erscheint und einen rabgroßen, hübschen in Seidenpapier eingehüllten Strauß präsentiert. Natürlich Kds und Tds in Mengen. Dann ein mit ferdeglühendem Gesicht und zitternden Händen in Szene gesetztes Entschließen des überbrachten Straußes. . . . . Und gleich darauf sahles Erblichen, mütendes Augenbligen, eine Ohnmacht. — — und bei den fünf, sechs „guten“ Freundinnen leises, glückliches Nicken. . . . .“

„Ich verstehe nicht, Herr Oberst.“ stotterte Kellwitz und richtete sich krasser auf.

„Na, meinen Sie denn, eine junge Dame soll vor Freude einen Indianertanz aufführen, wenn ihr an Stelle der obligaten Rosen und Beichen — die unwidigen Reiche von — Gänseblumen und Rübblumen entgegengebracht?“

„Derr Oberst. . . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Von dem Berichte über die Verwaltung und den Betrieb des Elektrizitätswerkes für den Plauenischen Grund im Rechnungsjahre 1908/09 können Druckexemplare bei den Herren Bürgermeister zu Rabenau und Tharandt, den Herren Gemeindevorständen zu Pottschappel, Niederhäslich, Hainsberg, Somsdorf und Cohnmannsdorf, ingleichen auf dem Rathause und an der Geschäftsstelle der Betriebs-Leitung des Elektrizitätswerkes in Deuben, solange der Vorrat reicht, bezogen werden.

Deuben, am 8. September 1910.  
Der Verwaltungsrat des Elektrizitätswerkes für den Plauenischen Grund in Deuben. Gemeindevorstand Rudelt, Vorsitzender

**Jugend-Verein „Weiterer Blick“, Kleinölsa.**  
Sonntag, den 11. September

**Kränzchen**  
Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein der Vorstand.

**Theater! König Albert-Höhe, Rabenau.**  
Operetten-Ensemble Jul. Zahn (20 Personen).  
Letztes Gastspiel Freitag den 9. September  
**Der Bettelstudent.**

Operette in 3 Akten von Millöcker u. Genée.  
Höfliche Einladung die Direktion.

**„Restaurant Sängersheim“, Rabenau**  
empfiehlt werten Gästen u. Gönnern seine freundlichen Lokalitäten zur gefl. Einkehr.  
Morgen Sonntag von 6 Uhr ab: **Sonntag, den 11. September, reichhalt. Mittagstafel;** abends von 6 Uhr an:  
Spezialität: **Schinken in Brotteig.**  
Gisbeine mit Sauerkraut. Sauerbraten mit Thüringer Klob.  
Ungarisch Goulasch m. Knödel. Kalbsbraten mit Kartoffelsalat.  
Gef. Rindsroulade m. Kartoffelsalat. **Curt Köhger u. Frau.**  
Hierzu ladet freundlichst ein

**Gasthof zum Erbgericht, Borlas.**  
Morgen Sonntag zum Erntefest **starkbes. Ballmusik.**  
von 4 Uhr an  
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.  
Hierzu ladet ergebenst ein **Schleiniq u. Frau.**

**Gasthof Lübau.**  
Sonntag, den 11. September, zum Erntefest  
**Gr. Gartenfreikonzert u. starkbes. Ballmusik.**  
Abends 6 Uhr: **Festansprache** des neuen Schänkeleiters. — Nach dieser  
Eröffnung des Ernteballes mit einer **Milchmädchen-Polouaise,**  
angeführt vom Milch-Ma selbst.

Ja, in Lübau die Bauern  
Waren bald zu bebauern,  
Fest fahren sie Steine  
Und denken 's wird recht scheune  
Der Hebeschmans!  
Derweil wurde nicht draus,  
Wenn nicht der Milch-Ma kam  
Und sich der Sache annahm,  
Da war die Schänke zu  
Und Lübau hatte Ruh'  
Zum Erntefeste,  
Im ganzen Jahre 's Beste.  
J. B. Oswald Klügel (genannt der Milch-Ma) und Frau.

**Gasthof Cossmannsdorf.**  
Morgen Sonntag zum Erntefest **feiner Fest-Ball.**  
Halb 10 Uhr große Erntefestpolouaise. Kapelle in Uniform.  
H. Ancken, Speisen preiswert und in bekannter Güte.  
Um günstigen Zuspruch bitten **Max Wehlich u. Frau.**

**Prozessagent Detleffen, Tharandt,**  
behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den königlichen Amtsgerichten Tharandt, Döhlen und Wilsdruff, ist  
**Dienstag, den 13. Sept. ds. J., nachmittags von 5—7 Uhr**  
im Amtshof in Rabenau  
zu sprechen. — Sprechzeit in Tharandt: **Freitags und Sonntags früh.**  
Fernsprecher Amt Deuben-Pottschappel Nr. 54.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfel zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in wenigen Minuten zubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei  
**C. H. Lindner, Inh. Alf. Lindner, Grossölsa.**

**Persil**  
das moderne **Waschmittel**  
wäscht in halber Zeit.  
Billigst im Gebrauch.  
Unschädlichkeit garantiert.  
**Henkel & Co., Düsseldorf,**  
auch der weltbekanntesten.  
**Henkel's Bleich-Soda**

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

**Amtshof Rabenau.**  
Morgen Sonntag  
**feine Ballmusik**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Bernh. Frenzel u. Frau.**

**König Albert-Höhe Rabenau.**  
Morgen Sonntag  
**Seine öffentliche Ballmusik.**  
Um regen Zuspruch bitten freundlichst **Ernst Saarmann u. Frau.**

Fabriklager beabsichtigt, hier und in allen Orten der Umgebung ein  
**Spezial-Restergeschäft**  
in Kleider- u. Blusenstoffen, Elsässer Weisswaren, Barchente sowie Samt- u. Seidenstoffen zu errichten. Kein Laden, sondern Etagegeschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau.  
Offert, m. Ang. d. Sprechzeit unt. S. R. in d. Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.  
**Mehrere tüchtige**

**Stuhlbauer**  
sowie einen **Maschinenarbeiter**  
suchen sofort  
Erzgebirg. Holzindustrie-Aktiengesellschaft, Brand b. Freibg. i. S.  
Erfahrener

**Stuhlbauer**  
als Aufzeichner sowie  
**2 Stuhlbauer**  
sofort gesucht.  
**F. Schmidt & Co., Rabenau.**

**Wiesner's Schnellwäscher**  
Wäsche pfähle, -stützen,  
Waschbretter  
empfehlen  
**Herm. Eisler.**

**Zur Kirmesbäckerei**  
empfiehlt  
**Rosinen, Sultanen,**  
**Korinthen, Mandeln,**  
**la Molkerei-Butter,**  
**Palmona, Palmöl,**  
**Mehl,**  
**Kaiser- u. Grieslerauszug.**  
Sämtliche Backgewürze in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen  
**Fritz Pfotenhauer.**

**Herrenschlafstellen**  
zu vermieten **Bahnhofstr. 85.**

Kunstgewerbliche  
**Tischler-Fachschule**  
der Stadt Freiberg i. Sa.  
mit Lehrwerkstätte.  
**2 Halbjahrkurse.**  
Beg. des Wintersem. a. 17. Oktbr.  
Programm u. Auskunft kostenlos durch die Direktion

**Strickmaschinen**  
mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illustr. Prachtkatalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln**

**Kirmess-Karpfen!**  
Bestellungen hierauf nehme ich schon jetzt entgegen.  
**Carl Schwind.**

**ff. selbstgeröst. Kaffee's,**  
**Kakao und Tee**  
officiert **Paul Brückner.**

**Camembert-Käschen**  
sind wieder eingetroffen  
bei **Carl Schwind.**

**Geld-Darlehn** j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4,5% an jed. a. Wechsel, Schuldchein, auch Ratenabzahlung gibt  
**H. Antrop, Berlin NO. 18. Rep.**

**Jung. Mann**  
für leichte Kontorarbeit gesucht.  
**F. Schmidt & Co., Rabenau.**

**Malzkaffee**  
zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis.  
: R. Selbmann, Hauptstrasse 49. :

**Kakao,**  
garantiert rein, leicht löslich, Pfd. 1.— Mk., empfiehlt **C. H. Lindner, Grossölsa.**

**Man steigt nach**  
dem durch Lauben geschmückten Saale der  
**König Albert-Höhe**  
zu Rabenau.

Dasselbe veranstalt. wir am 11. Sept. 1910 ein  
**gemütliches Herbstfest.**  
Gäste sind hierzu herzlich willkommen.  
**„Einigkeit“ Tharandt.**

**Mehrere tüchtige**  
**Stuhlpolierer**  
suchen sofort  
**Ernst Wolf & Cie, Kleinölsa**

Heute frisch: **Neue geräucherte**  
**Heringe**  
bei **Carl Schwind.**

**la saure Gurken**  
(feinschmeckend; Schock 2,20 Mark)  
bei **Hermann Eisler.**

**Zu Hochzeits- und Silber-Hochzeitsgeschenken**  
passend empfehle: **Kaffeeservice, Bierservice, Tafelaufsätze,** sowie alle Gebrauchsgegenstände in Porzellan und Steinzeug. **Reiseandenken.**  
**Otto Weiße, Bismarckstr.**  
Mitglied des Rabau-Epar.-Vereins.

**Neue milchene Heringe**  
zum Marinieren empfiehlt  
**Carl Schwind.**

**Frauen**  
Besuchen Sie bei Ausflügen und monatlichen Ausgehungen meine bewährten und erprobten echten Frauenkapseln „Triumph“, garantiert reell u. unschädlich. Dantjahren. Preis pro Pk. mit Gebrauchsanweisung M. 3.50 in extra harter La Qual. M. 5.00. Versand kostenfrei! Nur zu bez. durch: **Franz G. Grauer, Hg. Versand., Halle a. S. Bernhardtstr. 52.** Aufbewahren! **Ausflüchten!**

**Neue milchene Heringe**  
zum Marinieren empfiehlt  
**Carl Schwind.**

**ff. selbstgeröst. Kaffee's,**  
**Kakao und Tee**  
officiert **Paul Brückner.**